

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Wilhelmshavener Tageblatt und Anzeiger. 1876-1880 1877**

57 (9.3.1877)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1017023](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1017023)

# Wilhelmshavener Tageblatt

Bestellungen auf das „Tageblatt“, welches täglich (mit Ausnahme der Montage und Festtage) erscheint, nehmen alle Post-Expeditionen, für Wilhelmshaven die Expedition an.  
Preis pro Quartal 2 Mk. excl. Postzuschlag pränumerando.

## und Anzeiger.

Expedition und Buchdruckerei Mittelstraße  
der Roon- und Kaiserstraße.  
Redaction, Druck und Verlag von J. A. Schumacher.

Anzeigen nehmen in Heppens Nr. Joh. Karls, auswärts alle Annoncen-Bureau's entgegen, und wird die Copus-Zelle oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet.

№ 57.

Freitag, den 9. März.

1877.

Berlin, 5. März. Vom Abg. Richter (Hagen) ist ein wichtiger Antrag behufs Deckung des im Reichshaushalts-Etat für 1877—1878 vorhandenen Defizits von über 25 Mill. Mk. im Reichstage eingebracht worden. Sämmtliche in dem Militäretat figurirende Pensionen sollen darnach auf den Reichsinvalidenfonds übernommen werden. Da die Pensionen des Militäretats allein 24 Mill. Mk. betragen, so würde dadurch allein das Defizit fast gedeckt sein, wenn nicht die Reichsregierung dem Antrage Richter ihre Zustimmung verweigert. Auch dürfte im Reichstage sich schwerlich eine Majorität für den Antrag finden. Die Nationalliberalen lassen durch ihren Moniteur die Nachricht verbreiten, daß sie weder die Matrikularbeiträge erhöhen, noch neue Steuern bewilligen werden, sondern für Uebertragung eines Theils der Pensionen auf den Reichsinvalidenfonds stimmen wollen. Dadurch dürfte indessen nur ein ganz kleiner Theil des Defizits gedeckt werden, da es sich hier wohl nur um die Pensionen der Invaliden aus den Jahren 1813 bis 1815 und dem letzten Kriege mit Dänemark handelt. Wie wir hören, bezweckt der Antrag Richter ferner die aus dem Reichstagsbaufond erübrigten Zinsen nicht wie bisher diesem zuzuführen, sondern diese Zinsen in die Reichskasse fließen zu lassen. Jedenfalls verdient der Antrag Richter die größte Beachtung.

Das Reichs-Gesetzblatt enthält heute die Konkursordnung und das Gesetz, betreffend die Einführung der Konkursordnung.

Die Abgg. Günther und Richter (Meißen) haben beim Reichstage folgende Interpellation eingebracht: Die Unterzeichneten, geleitet von der Ueberzeugung, daß die auf gewerblichem Gebiete unter der jetzigen Gewerbebesetzung entstandenen Mißstände einer Abhilfe bedürfen, gestatten sich an den Reichskanzler die Anfrage zu richten, gedenkt die Reichsregierung zur Beseitigung dieser Mißstände dem jetzt versammelten Reichstage Vorlagen über Abänderung der Gewerbeordnung vom 21. Juni 1869 beispielsweise in Bezug auf das Lehrlingswesen, die Frauen- und Kinderarbeit, die Maßregeln zur Verhinderung des Kontraktbruchs, die Beschränkung der Wanderlager und des Hausirhandels, sowie in Betreff der Schank- und Gastwirthschaften zc. zur Berathung zu unterbreiten.

### Husarentrompeter und Schneidergesell.

Eine traurige Geschichte zum Lachen von Arnold Schröder.

(Schluß.)

Die Soldaten hatten auch ihren eigenen Begräbnißplatz, wo nur Soldaten lagen und mitten zwischen den Gräbern war das Kriegerdenkmal. Hier war ein frisches Grab für den Trompeter gegraben.

### Mein Hamburg an der Elbe.

Modernes Sittengemälde

von

W. Bernhardt.

#### II. Der Kirchhof der Lebendigen.

(Fortsetzung.)

„So? Meinst Du? So billig wirst Du wohl nicht wegkommen. Wer weiß, ob sie Dich erst noch citiren! Wenn ich Dich anzeige, wirst Du wahrscheinlich gleich verhaftet.“

„Verhaftet!“ schrie der Wirth aufgeregt. „Damit hast Du mich schon zwanzigmal bedroht. Aber Du kommst mit in's Loch.“

Der Polizist lachte höhniisch.

„Ich möchte wissen, warum!“ rief er dann lustig.

„Das will ich Dir beweisen!“ entgegnete der Wirth. „Du, als Polizist, mußt Alles anzeigen, was Du erfährst. Bis jetzt hast Du Dich begnügt, mir meine Schillinge aus der Tasche zu locken! Du hast Dich bestechen lassen, — das wird strenge bestraft!“

Auf den Lippen des Beamten zeigte sich abermals ein triumphirendes Hohnlächeln.

„Bist so ein alter Hamburger,“ antwortete er spottend, „und willst mich mit solchen Popanz schrecken. Was der Polizist thut, das thut er im Interesse des Staates, da hat so ein kleiner Bürger, wie Du bist, Nichts dreinzureden.“

Nachdem dieser Trompeter hineingesetzt war, stellte sich die Schwadron um das Grab. Der Geistliche hielt seine Rede. Es war freilich seine zweite Rede, die er heute Morgen hielt, aber es war keine zweite Rede, sondern die erste, die er auch beim todtten Schneidergesellen gehalten hatte. — Den Schneidergesellen fiel es nicht auf, denn die hatten mit den Uniformen zu schaffen, welche die Soldaten trugen.

Die Uniformen saßen nämlich schlecht und schlugen Falten auf dem Rücken.

Auf einmal — krach — bum! Die erste Ehrensalve!

Die Husaren zwinkten mit den Augen und die Schneidergesellen waren fürchterlich erschrocken. So ging's bei der zweiten und dritten Salve auch.

Darauf spielte das Musikcorps einen Choral, sodann stummes Gebet — lautlose lange Pause. Die Lieutenants beteten nicht mit, aber sie thaten so, als ob sie's thaten.

Die Schneidergesellen beteten auch nicht, sie waren Socialdemokraten und da hört's Beten auf. Aber sie ärgerten sich im Geheimen darüber, daß ein todtter Schneidergeselle so simpel in die Grube käme und Einer „von's Milledähr“ so pompös.

Aber ihr Aerger sollte bald in Freude verwandelt werden, denn plötzlich entzieht hinten auf dem Kirchhof ein fürchterlicher Lärm. Ein Kerl in Hemdsärmeln kommt angestürzt und schreit nach dem Pastor, dem Rittmeister, dem Todtengräber und dem Altgesellen. „Aee, et is too spät,“ sagt er und sinkt erschöpft um, denn das konnte selbst ein Hausknecht aus dem Hospitale nicht vertragen.

„Aber was ist denn zu spät, was gib't denn,“ fragten Alle.

„Wat er girt,“ sagte der Hospitalknecht, „is 'ne schöne Geschichte, Zi hevd't ja de Liefen verweest. De Schneiders hevd't den Trumpeter begraben und Zi hevd't den Schneider begraben.“

„Was,“ sagte der Rittmeister mit den langen Beinen, „der hier unten, das wäre —“

„Jo, ja, ja, dat's een Sniedergesell.“

„Num schlage doch ein heiliges Himmelbombenkreuztausendmillionenschochschwerebrettsdonnerwetter drein,“ schrie der Rittmeister mit den langen Beinen, „wieder ausgraben, sofort wieder ausgraben.“

„Das wird wohl nicht gehen, meine Lieber,“ entgegnete der Pastor, den das Fluchen sehr genirte, „was einmal mit dem kirchlichen Segen dem Schooße der Erde übergeben worden ist, bleibt in Ruhe liegen. Sanft ruhe ihre Asche!“

Die Schwadron mußte also unter allgemeinen Gelächter ab-

Der Wirth fühlte sehr gut, welche Wahrheit in den frechen Worten des Polizisten lag, selbst in seinem kleinen Wirkungskreise hatte er schon zu oft die Rechtlosigkeit des Bürgers gegenüber den Beamten kennen gelernt. Er besann sich daher nicht länger, sondern sagte:

„Ich will Dir aus Freundschaft das Wenige mittheilen, was ich weiß. Ich habe wirklich auf den Menschen nicht besonders geachtet, ich habe nur aus Zufall einiges gesehen, — aber es war wenig.“

„Erzähle nur.“

„Erstlich,“ begann der Wirth, nachdem Beide die verlassenen Plätze wieder eingenommen hatten, „spricht er stets hochdeutsch.“

„Aha, das will schon was heißen!“

„Zweitens trägt er unter seiner kurzen Jacke sehr weiße und feine Wäsche, hat auf dem Zeigefinger der rechten Hand einen großen Siegelring, und trinkt nur Bier, niemals Kummel!“

„Und Du schließt daraus?“

„Daß er kein Arbeitsmann ist und sich nur in eine Bekleidung gesteckt hat, um irgend eine verbrecherische Absicht auszuführen, denn wer gute Absichten hat, braucht sich nicht in einen Rock zu stecken, der ihm nicht paßt.“

Der Polizist lächelte und fragte freundlich:

„Ist das Alles, Christian, was Du weißt? Mir kommt es so vor, als hättest Du die Hauptsache noch auf der Zunge! Erzähle nur weiter!“

„Na, wenn's denn sein muß, und wenn Du einen einschenken läßt auf Deine Rechnung — dann will ich Dir noch etwas mittheilen. Ein Anderer, der ihn gewöhnlich von hier abholt, nennt

ziehen, während bei den Kriegern der todte Schneidergeselle schlief und bei den todten Schneidern der todte Trompeter.

Die sechszehn Schneidergesellen jedoch, die den Trompeter hinausgetragen hatten, sagten zu einander: „Süh, darum leeg de Kerl Cen' so swar up de Schullern!“

### Vermischtes.

— **Kronstadt.** (Dynamit-Explosion.) In voriger Woche flogen vier bei dem hiesigen Tunnelbau beschäftigte Arbeiter sammt ihrer Baracke in die Luft. Einer der Arbeiter war sofort todt und an dem Aufkommen der übrigen drei wird gezweifelt. Man spricht davon, daß es die Bier auf einen Fünften abgesehen hatten, den sie durch Dynamit aus der Welt schaffen wollten, daß aber das Sprengpulver vor der Zeit explodirte und die Attentäter statt Jenem, dem das Attentat geglückt, erreicht.

— **Neapel.** Der amerikanische Schwimmkünstler Boyton hat vor einigen Tagen wieder eine merkwürdige Probe seiner Kunst abgelegt. Er durchschwamm nämlich, bekleidet mit seinem Raufschut-Apparat, den Meerarm, welcher die Insel Capri von dem Hafen von Neapel trennt, d. h. eine Distanz von 30 Kilometer, ohne sich einen Augenblick Ruhe zu gönnen. Capitän Boyton begab sich um 3 Uhr Morgens in das Wasser und gedachte, um 2 Uhr Nachmittags in Neapel anzukommen. Aber erst um 7 Uhr 35 Minuten Abends konnte er die Stufen östlich der Villa Nazionale erreichen, da widriger Wind und conträre Strömungen ihn von seiner Route abdrängen. Schon bald nach Beginn der Fahrt trieb ihn eine starke Strömung gegen Sorrent und später ein ziemlich heftiger Wind gegen Ischia. Kleine Dampfer und eine Menge Boote, mit amerikanischen Flaggen geschmückt, folgten dem kühnen Schwimmer auf seiner Fahrt. König Viktor Emanuel und Tausende von Zuschauern wohnten dem interessanten Schauspiel bei.

— **Bern.** (Verwüstung durch Lawinen.) Das „Oberland“ bringt eine anschauliche Schilderung der Verheerungen, die vorige Woche durch Lawinen in Lauterbrunnen angerichtet wurden. Es schreibt: „Letzten Mittwoch (28. Febr.) kurz vor 7 Uhr Morgens, löste sich vom Gipfel des „Schwarzmonch“ eine bedeutende Schneemasse und stürzte, sich theilend, in Form von drei gewaltigen Lawinen unter furchtbarem Getöse zu Thale; einen Augenblick dichteste Finsterniß, dann zeigte sich das Werk der Zerstörung, das sie angerichtet. Das neuerbaute Schulhaus im Hintergrund stand da seines Daches bis auf die Mauer völlig beraubt. Die eine Lawine war gegenüber dem Schulhause zu Boden gefallen und hatte in Folge des ungeheuren Luftdruckes das Unglaubliche vollbracht. Von der furchtbaren Wucht dieser Lawinen kann nur der sich einen Begriff machen, der sich an Ort und Stelle begiebt. Das Dach des Hauses wurde nicht etwa nur abgeschoben, sondern förmlich aufgehoben und über das Haus hinweggeschleudert; 20 Fuß lange Dachbalken lagen wohl an 50—60 Fuß entfernt vom Hause, die Schindeln wurden theils an 200—300 Fuß und weiter fortgetragen; der eine Kamin zertrümmert, ganze Fenster sammt Rahmen eingeworfen. Weit und breit verflühdeten einzelne Trümmer das furchtbare Ereigniß. Mächtige Ahornbäume, die Jahrzehnte lang manchem Sturm getrotzt und mancher Lawine widerstanden, wurden vom gewaltigen Luftdruck geknickt wie ein schwaches Rohr, oder entwurzelt zu Boden geworfen; anderswo liegen ganze Reihen von Erlen darnieder. Glücklicherweise ist kein Menschenleben zu beklagen.“

— **Paris.** (Nothlage der Spitzenindustrie.) Nicht allein die französische Seiden-, sondern auch die Spitzen-Industrie liegt vollständig darnieder. Wie die schweren Lyoner Seidenstoffe, so sind auch die Spitzen außer Mode gekommen, und die betreffenden Fabrikanten haben fast überall ihre Arbeiten einstellen müssen. In Caen und Bayene (Normandie) sind an 30,000 Personen ohne Beschäftigung. Vierzig Fabrikanten dieser beiden Städte haben sich in

ihn immer Samuel. Neulich zog der falsche Arbeitsmann aber, als er sich unbeachtet glaubte, — denn Du weißt, ich schlafe immer hinter der Thüre, — eine feine Brieftasche heraus, wie sie die reichen Leute führen, und dabei verlor er eine Karte.“

„Hast Du sie?“

„Ja wohl, hier ist sie. Es steht aber Nichts von einem Samuel drauf. Da, lies selber: Carl Victor, Kielerstraße. Ich wette, da wohnt er, — und da mußt Du Dich auf's Spioniren legen, um herauszukriegen, wes Geistes Kind er ist.“

Der Polizist steckte die Karte schmunzelnd ein, trank den letzten Rest seines Bieres, und nahm von dem Wirthe Abschied.

Er begab sich zunächst in seine Wohnung, wo er die Uniform auszog und eine etwas desolade Civilkleidung anlegte, dann ging er direct nach St. Pauli, um in der Nähe des bezeichneten Hauses in der Kieler Straße seine Nachforschungen anzustellen.

Da er aber nirgends etwas Auffälliges bemerkte, so ging er gerades Wegs in das bezeichnete Haus, wo er zunächst ein niedliches, kleines Dienstmädchen traf, dem er den Auftrag erteilte, ihrem Herrn zu sagen, daß ein Fremder ihn in einer dringenden Geschäftsangelegenheit zu sprechen wünsche.

Doris, so hieß das kleine Dienstmädchen, führte ihren Auftrag aus. Als ihr Herr sie aber wegen einer Beschreibung desselben befragte, antwortete sie:

„Er sieht nicht aus, als wenn er etwas Sonderliches wäre. Er musterte mit den Augen alle Gegenstände im unteren Empfangszimmer. Wenn er Nichts einsteckt, so geschieht es, weil er keine Gelegenheit dazu hat. Ich blinzelte nämlich die Madame an, die unweit der Thür stand, und sie hat ein Auge auf ihn.“

einer Petition an die Marschallin Mac-Mahon gewandt, um sie für ihre Industrie zu interessiren. Die Marschallin verlangte Muster und erhielt sie auch; aber es ist kaum zu hoffen, daß sie die Spitzen wieder in Mode bringen wird, da die alten Familien, wie die Clerikalen und sonstigen Gegner der Republik, die den Wohlstand unter der Republik mit scheelen Augen betrachten, sie nicht unterstützen werden.

— (Photographie im menschlichen Auge.) Vor etwa 14 Jahren lief die Behauptung durch die Blätter, daß im Auge eines Ermordeten ein deutliches Bild des Mörders sichtbar gewesen. Dies wurde für eine Fabel gehalten, bis Prof. Boll in Rom (ein geborener Mecklenburger, der seine Studien lange Zeit in Berlin gemacht hat) nachwies, daß das Sehen in der That ein photochemischer Vorgang sei, indem er die betreffende Substanz auf der Netzhaut der Augen frisch getödteter Thiere bloßlegte. Durch diese wird das Bild für kurze Zeit auf der Netzhaut fixirt um alsbald wieder zu verschwinden und neue Bilder aufzunehmen. Professor Kühnel in Heidelberg hat sodann die thatsächliche Existenz eines solchen photographischen Netzhautbildes nachgewiesen. Er tödtete ein Kaninchen, welches einem hellerleuchteten Fenster gegenüber sich befand und erblickte thatsächlich in dem sofort aufgeschnittenen Auge das Bild des Fensters, welches jedoch schnell verschwand. Er ließ ferner ein Kind im Garten des Heidelberger Laboratoriums, gegenüber dem hellen Gebäude, tödten und fand das dentliche Bild des Gebäudes auf der Netzhaut des getödteten Thieres. Es ist ihm sogar gelungen, das Bild zu fixiren. „Wenn wir in Betracht ziehen“ — sagen Prof. Vogels photographische Mittheilungen — „daß unser Auge viel tausendmal empfindlicher ist, als die beste photographische Platte, so dürften nähere Aufschlüsse über die Natur der lichtempfindlichen Substanz im Auge noch zu Fortschritten in der Photographie führen, von denen sich bis jetzt Niemand etwas träumen ließ.“

### Gingefandt.

**Wilhelmshaven.** In neuerer Zeit ist wieder außerordentlich für das Wohl der Einwohner Wilhelmshavens gesorgt durch die Anstellung von zwei Hundefängern (Bummeln (?), die auch mit großem Eifer ihrem Geschäft obliegen.

Wäre es nicht besser gewesen, wenn statt dieser Hundefänger Nachtwächter angestellt worden wären? I.

### Schiffsnachrichten von Wilhelmshaven.

#### U n g e k o m m e n .

Sophia Catharina, Frerichs, mit Dachziegeln zc. von Münsterjfel.  
Frau Rebecca, Theisen, mit Eisenbahnmaschinen von Geestemünde.  
Johanne Catharine, Stubbe, mit Eisenbahnmaschinen von Ribebüttel.  
Christine, Meyer, mit Eisenbahnmaschinen von Ribebüttel.  
Berle, Dylam, mit Bohnen von Varelshafen.  
Margarethe, Wilters, mit Bohnen von Varel.  
Sosianna, Wilters, mit Bohnen von Varel.  
Hoffnung, Peper, mit Kartoffeln, Obst zc. von Mojenhöden.  
Anna Catharina, Giese, mit Kartoffeln zc. von Neuland.  
Maria, Dylhaber, mit Kartoffeln zc. von Osen.

#### A b g e g a n g e n .

Berle, Dylam, mit Bohnen nach Leith.  
Margarethe, Wilters, mit Bohnen nach Leith.  
Sosianna, Wilters, mit Bohnen nach Leith.

### M ä t h s e l .

Der ersten Sylbe Last liegt schwer auf dem Gemüth,  
Das, Feind der Tyrannei, für Recht und Freiheit glüht.  
Die andern Sylben wirfst Du überall entdeden.  
Hat ja die Sonne selbst zuweilen ihre Flecken.  
Das Ganze ist ein Ding, das zur Verzweiflung oft  
Den Dichter hat gebracht, find er es unverhofft.  
(Auflösung in nächster Nummer.)

Carl Victor war ein Mann, von dem Niemand wußte, was er trieb. Er wurde manchmal mehrere Tage nicht gesehen und schien von der Erde verschwunden zu sein. Zuweilen gab er sich für unverheirathet aus und unterhielt Liebesverhältnisse mit jungen Damen, die ihn auch nicht kannten, wie z. B. Fräulein Emma Petersen. Dann schien er sich wieder etwas darauf zu Gute zu thun, daß er eine hübsche Frau hatte. Diese, von ihren Nachbarn zuweilen durch allerlei Andeutungen befragt, schien solche nicht zu verstehen. —

Herr Victor, an die verschiedenartigsten Begegnungen und Persönlichkeiten gewöhnt, ließ sich durch die von Doris gemachte Beschreibung nicht beirren.

Er eilte hinunter und begegnete einer Person, welche die Treppe hinaufstieg. Hinter derselben, obwohl langsam, folgte unter Protestiren Madame Victor.

„Ich wollte Sie nicht bemühen, herunter zu kommen!“ sagte der Fremde.

„Um Verzeihung,“ sagte Carl — bei diesem Namen werden wir ihn auch ferner bezeichnen, — und dabei versetzte er ihm zugleich einen Stoß, „ich erlaube keinem Fremden, über das Besuchszimmer hinaus in das Innere meines Hauses zu dringen.“

Der Fremde, dem der Stoß unerwartet kam, begab sich die Treppe mit einer Geschwindigkeit wieder hinab, die er nicht mehr zu zügeln vermochte, und er riß Madame Victor, ganz gegen deren Erwartung, in einem ebenso geschwinden Tempo mit sich hinab.

Die Dame freischte natürlich auf; allein es gelang dem Fremden durch seine seltene Kraft und Geschicklichkeit, sie vor dem Fallen zu bewahren, als sie unten auf der Diele ankamen.

## Bekanntmachung.

Nachdem durch das Reichsgesetz vom 1. Febr. 1873 die beabsichtigte Erweiterung der Befestigungen von Wilhelmshaven bekannt gemacht war, inzwischen auch nach Absteckung der im Bau begriffenen detachirten Forts bei Münsteriel, Schaar und Mariensiel die Grenzen des ersten Festungs-Rayons im Sinne des § 8 des Gesetzes, betreffend die Beschränkung des Grundeigentums in der Umgebung von Festungen, abgesteckt und durch die gesetzmäßige Commission festgestellt worden sind, treten von heute ab die im Gesetze vorgesehenen Beschränkungen in der Benutzung des Grundeigentums in Wirksamkeit.

Wilhelmshaven, 6. März 1877.

Kaiserliches Commando  
der Marine-Station der Nordsee.

## Bekanntmachung.

Die unterzeichnete Werft hat zu beschaffen:

### Gruppe 1.

300 K. Borax, 300 K. gelbes Wachs, 6000 K. Kernseife, 1000 K. Kohlhäare, 250 K. Bernsteinlack, 400 K. Bernsteinlackfarbe, 100 K. Quecksilber, 300 K. Silberplatte, 150 K. blausaures Kali, 1500 K. wollene Puzlappen, 250 K. wollene Polirlappen, 140 Stück Klappen und Manschetten für Pumpen.

### Gruppe 2.

12500 K. kupferne Röhren, 150 K. Schlagloth, 150 K. Schnellloth, 17000 Stück Hammerstiele, 2500 Stück Besenstiele, 600 Stück Artstiele, 100 K. Kupferdrath, 80000 Stück Pfeilenhefte, 900 m. Tauwerk von Baumwolle, 2600 Stück messingene Verschlußhaken, 3000 Stück messingene Charniere, 20,000 Stück weißbuchene Keile.

Offerten nach obigen Gruppen getrennt und mit der Aufschrift:

„Offerte auf Lieferung von Materialien pro 1877“

versehen, sowie Qualitätsproben sind bis **Sonnabend, 24. März,**

## Nachm. 3 Uhr,

in der Werftregistratur niederzulegen, wofür selbst die Lieferungsbedingungen, Offertenschemas etc. zur Einsicht ausliegen, event. auch gegen Erstattung der Copialien abschriftlich zu haben sind.

Wilhelmshaven, 28. Febr. 1877.

Kaiserliche Werft.

Die Lieferung des im Rechnungsjahre 1877—78 beim unterzeichneten Depot aufzutretenden Bedarfs

### a) an Seidentuch und zwar

50 cm. breites	} ungeföpert mit einfachem Faden,
58 „ „	
67 „ „	
76 „ „	

### b) an Haardecken,

soll contractlich sicher gestellt werden, und wollen daher Reflectanten ihre Preisofferte versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen unter Beifügung von Proben bis zum

## 20. März cr., Vorm.,

einsenden.

Die speciellen Lieferungs-Bedingungen sind zur Einsicht beim Depot ausgelegt, können auch gegen Einsendung von Mk. 0.50 in Abschrift mitgetheilt werden.

Wilhelmshaven, 20. Febr. 1877.

Marine-Artillerie-Depot.

## Verpachtungen.

Der Zimmermeister Kastele in Ostern will am

## Montag, 12. d. M., Nachmittags 5 Uhr,

im Albers Wirthshaus zu Belfort 2 complete Wohnungen in seinem zwischen Wilhelmshaven und Belfort belegenen, neu erbauten Hause öffentlich zum Antritt auf 1. Mai d. J. durch Unterzeichneten nach alsdann vorzuliegenden Bedingungen, ver-pachten lassen.

Neuende, 3. März 1877.

H. C. Cornelissen.

## Zu verkaufen.

2 Canarienvögel (Hähne) mit Bauer, sowie 3 polirte gepolsterte Saal-bänke.

Näheres in der Exped. d. Bl.

## Stroh-hüte.

Die erste Sendung von Stroh- und Frühjahrs-hüten ist eingetroffen und emp-fiehlt  
Frau C. Wolf,  
geb. Hippen.

## „Zahnschmerzen“

„Zahnschmerzen“ jeder Art werden augenblicklich durch den berühmten indischen Extract beseitigt. Dieses Mittel hat sich einen Weltruhm erworben und sollte in keiner Familie fehlen. Echt in Flaschen à 50 und 100 Pfg. im Allein-Depot für Wilhelmshaven bei F. J. Schindler

Getragene Kleidungsstücke, Uhren, Betten, Möbeln, Uniform-Tressen, Gold- und Silberjachen etc. kaufe und verkaufe  
Neuhappens, Ellbogenstraße 70.

H. Baumann.

## Bewegliche Cigarrenständer

und Albums mit Musik empfiehlt  
W. HEINZE.

Es können Leute Logis erhalten  
Krummellbogenstraße 6, bei Thor.



Sie wurde mit einiger Gewalt in seine Arme und an die gegenüberstehende Wand geworfen, aber er erhielt sie aufrecht und war in seinen Entschuldigungen so rasch und ausführlich, daß er ihren Aerger entwarfnete.

Carl führte den Fremden in die Localität, welche er sein Besuchszimmer genannt hatte. Dem Fremden folgte Frau Victor, aber ihr Gatte schloß die Thür dicht vor der Nase der letzteren ein wenig rasch zu und sagte:

„Später, meine Theure! ich bin für den Augenblick beschäftigt und werde später mit Dir sprechen!“

Damit schloß er die Thür und wandte sich zu dem Fremden, der sich mit einer Art unterthäniger Freundlichkeit auf das Tiefste vor ihm verneigte.

„Habe ich die Ehre mit Herrn Victor?“ fragte er verbindlich.

„Ja, der bin ich,“ erwiderte Carl mit einem herablassenden Neigen des Kopfes.

„Ich komme in einer kleinen Geschäftsangelegenheit,“ fing der Fremde an, indem er seinen Hut auf den Tisch setzte und sich mit einer Miene auf einen Stuhl niederließ, als wenn er sich gleichsam zu Hause fühlte.

„Hm,“ dachte Herr Carl bei sich, „warum fordert er nicht gleich Wein, Liqueur oder ein Glas Bier? Aber wahrhaftig, wenn er es auch thut, soll er wenigstens Nichts davon bekommen!“

Dann sagte er laut: „Und Ihr Name, mein Herr? Sie müssen nämlich wissen, daß ich mit Niemandem, dessen Namen ich nicht kenne, auf Geschäfte eingehe.“

„Meinen Namen!“ erwiderte der Mann mit einem leisen Lächeln. „Wenn ich ihn Ihnen auch nennen wollte, so würden Sie ihn doch nicht kennen.“

„D bitte, man kann es nicht immer wissen!“ sagte Carl, dem dies Ausweichen nicht sonderlich gefiel.

„Nun gut, ich heiße Ehlerz. Ich glaube nicht, daß Sie den Namen schon gehört haben,“ erwiderte sein Gast.

„In der That,“ sagte Herr Carl, „er ist mir fremd. Aber ich bitte Sie nun Ihre Geschäftsangelegenheit vorzutragen. Geschwind, denn Zeit ist Geld, und Sie berauben mich meines Geldes, indem Sie mich meiner Zeit berauben.“

„Haben Sie einen Vetter, Namens Ehlerz?“ fragte Schleicher in demselben ruhigen unerschütterlichen Tone.

„Ob ich einen Vetter, Namens Ehlerz habe?“ wiederholt Herr Carl mit aufgeworfener Lippe. „Fragen Sie doch, ob ich eine Tante Namens Meyer habe, — oder einen Stiefbruder in Australien? Wollen Sie mir vielleicht erzählen, daß mir von irgend einem unbekanntem Verwandten eine große Erbschaft zugefallen sei, während Ihre Augen nach dem Schranke umherstüchelten, in dem ich meine silbernen Löffel aufbewahre!“

Schleicher sah ihn ruhig an und erwiderte:

„Nun ja, ich bin gekommen, um Ihnen in Bezug auf Ihre Verwandten eine oder zwei Fragen vorzulegen und Ihnen vielleicht ein Stück Geld zuzuwenden, daß heißt, wenn Sie nicht ein wenig zu schlau in Betreff Ihres Interesses sind?“

„Gut, fahren Sie fort,“ jagte Herr Carl hochtrabend, „lassen Sie dann Ihr verdammtes Gesichterschneiden!“

Schleicher sah Carl wenigstens eine Minute lang fest, mit einem lebhaften, scharfen forschenden Blicke an.

Sein Auge war so glänzend und durchdringend, daß Carl von demselben nicht nur angezogen wurde, sondern, daß es ihn auch verwirrte.

Ein Verdacht durchflog seinen Sinn.

Aber er verrieth durch seine Mienen die Natur seiner Gedanken nicht. Vielmehr setzte er sich nun auch, kreuzte seine Arme und legte ein Bein über das andere.

„Lassen Sie uns eine Taze setzen,“ jagte er; „ich habe mich in Ihre Langweiligkeit gefunden. Drei Thaler pro Stunde, das ist mein Satz.“

„Werden Sie nicht bestürzt oder heftig aufgereg,“ entgegnete Schleicher gelassen. „Ich werde Sie nicht aufhalten. Was die Bezahlung betrifft, so glaube ich, Sie werden mir, bevor wir unsere Verhandlungen zum Schlusse gebracht haben, eine hübsche Summe geben!“

„Wenn es soweit ist, machen wir Rechnung,“ bemerkte Carl und starrte die Decke an. „Werden Sie nur nicht selbst bestürzt,“ fügte er hinzu. „Um acht Uhr muß ich gehen. Bis dahin können Sie bleiben, und nach Mitternacht können wir die Verhandlungen wieder aufnehmen.“

(Fortsetzung folgt.)

**Zu vermieten.**  
 Ein möblirte Stube mit Kammer an  
 1 oder 2 Herren auf gleich bei  
**W. Albers,**  
 Neuhappens, Altestr. 6.

**Interessenten der  
 Preussischen  
 Boden-Credit-  
 Actien-Bank**  
 werden auf Nummer 8 der  
**Allgemeinen  
 Börsen-Beitung**

für  
 Privatcapitalisten u. Rentiers  
 aufmerksam gemacht.  
 Diese Nummer wird auf Bestel-  
 lung per Postkarte  
 mit Rückantwort — für Frankatur —  
**unentgeltlich**  
 als Probe-Nummer versandt.  
**Abonnements** auf die  
 Börsen-Beitung zum Preise von  
 1 Mark pro Vierteljahr nimmt jede  
 Postanstalt entgegen.  
 Neue Abonnenten erhalten gegen  
 Einzahlung des Porto und  
 der Post-Quittung über das nächste  
 Quartal die bis dahin erscheinenden  
 Nummern gratis und franco zuge-  
 sandt durch die Expedition in  
**Berlin SW., Leipzigerstr. 50.**

**Beste  
 Lochgelly-Kohlen**  
 liefere zu 45 Mark per 4000 Pfd. frei  
 vor's Haus. **W. Fr. Tapfen.**  
**Kieler Bückinge  
 und Sprotten**  
 empfiehlt **H. Schimmelpennig.**

Die electromotorischen  
**Zahnalsbänder,**  
 haben meinen beiden Kindern stets sehr  
 wohl gethan und das Zahnen leicht be-  
 fördert.  
**Schröder,** Lazareth-Inspector.  
 Obige Zahnalsbänder sind nur acht  
 bei **C. H. Franke.**



**Bürger-  
 Gesang-  
 Verein.**  
 Mittwoch, den 14. März:  
**Stiftungsfest**

im Hotel Keese.  
 Fremde können durch Mitglieder ein-  
 geführt werden und sind Einladungskarten  
 bei Herrn Kaufmann **Meppen** von  
 heute ab zu haben.  
 Anfang Abends 7 1/2 Uhr.  
**Der Vorstand.**

**Zu vermieten.**  
 Zum 15. d. Mts. 2 möblirte Zimmer  
 an 1 oder 2 Herren bei  
**Robert Wolf.**

Unterzeichneter hat Umstände halber  
 noch ca. 13 Grafen bestes Bandter Weide-  
 land für diesen Sommer zu verpachten.  
 Neuende, 3. März 1877.  
**D. C. Cornelissen.**



**Drei Erste Preismedaillen — eine Verdienst  
 medaille — zwei Ehren-Diplome und ein  
 Goldenes Kreuz!**

erhielt auf Grund seines hohen medicinischen und gesundheitslichen  
 Werthes der durch seine vorzügliche Wirkung berühmte  
**Medizinische Magenbitter gen. Lestomac**  
 von Dr. med. Schrömbgens, pract. Arzt in Kaldenkirchen.

Bei der kälteren Jahreszeit mache besonders  
 auf die authentisch anerkannten wärmebildenden und stärkenden Ingredienzien dieses Liqueurs auf-  
 merksam. Daher vorzüglich auf Reisen und Seefahrten.  
 Zu haben bei den **H. C. Wettsky, C. Meyer, A. Fromann u.  
 Co., W. Meents, H. Keese's Hotel** und im **Consum-Verein.**

**Ein goldenes Buch für Alle!**

Aus vollster Ueberzeu-  
 gung kann ein Buch, wie  
 das berühmte Original-  
 Meisterwerk „der Jugend-  
 spiegel“ allgemein em-  
 pfohlen werden. 150000  
 Exemplare desselben sind  
 bereits über den Erdball  
 verbreitet und Tausende  
 preisen den Tag, an dem  
 sie in seinen Besitz gelang-  
 ten. Möge Niemand, und  
 wäre sein Leiden noch so  
 groß, jetzt noch verzagen.

**Jugendspiegel  
 Jugendspiegel  
 Jugendspiegel  
 Jugendspiegel  
 Jugendspiegel  
 Jugendspiegel**

**W. Bernhards** in  
 Berlin SW. am Tem-  
 pelhofer Ufer 8 versendet  
 es an Alle, welche in  
 Folge von Jugendjünden  
 oder Ausschweifungen sich  
 elend wurden, ihre  
 Nerven- und Gedächtnis-  
 kraft einbüßten, traurig  
 und schwach in die Zu-  
 kunft blicken.  
 — Preis nur 2 Mk. —  
 Nehmt kein anderes, nur  
 dieses Buch ist das echte!



**Selbstfärbende  
 FIRMA-STEMPEL,**

Datum-, Giro-, Paginir- und Num-  
 merir-Maschinen, Petschafte,  
 Schablonen, sowie alle vorkommenden  
 Gravier-Arbeiten liefert in 3 bis  
 4 Tagen

**F. A. SCHUMACHER.**

Proben liegen zur Ansicht aus.



**Concert**

am Montag, den 12. März, Abends 7 1/2 Uhr im  
**Hotel Keese.**

Mitwirkende:

Concertsängerin **Frl. André.**  
 Hr. Concertmeister **Eberhardt** (Geige).  
 Hr. **Kufferath** (Violoncell).  
 Hr. Musikdirector **Bromberger** (Piano).  
**Carl Matthias**

aus Bremen.

**Gesucht.**  
 Sogleich ein **Tischlergeselle.**  
**W. Gathemann,**  
 Kopperhöfen.

**Verein der Gast- und  
 Schenkwirthe.**

Dienstag, den 13. März:  
**Kränzchen**

beim Kollegen **Egberts.**  
 Fremde können durch Mitglieder ein-  
 geführt werden.  
 Anfang 8 Uhr.  
**Der Vorstand.**

**Zu vermieten.**  
 Eine **Oberwohnung** für eine kleine  
 Familie. **Ebers,**  
 in der Nähe des Bahnhofs.

**Strohütte**  
 zum Waschen und Modernisiren werden  
 entgegen genommen.  
**Frau Wolf, geb. Hippen.**

**Todes-Anzeige.**  
 Gestern Abend 7 Uhr starb nach einer  
 2 1/2-tägigen Krankheit unser kleiner **Sugo**  
 im Alter von 8 Jahren.  
 Die Beerdigung findet am Sonntagabend,  
 den 10. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr statt.  
**H. J. Tark's u. Frau.**